Die versunkene Krone

Roman von Felix Nabor.

(Fortsetzung)

In der Villa Seefeld hatte sich nicht viel verändert. Herr v. Neuhaus siechte seit Jahren dahin, ohne daß der Tod ihn erlöste. Spiel und Trinken waren noch immer seine Lieblingsbeschäftigungen; doch war es Gisas unablässigen Bemühungen gelungen, ihn zu erster Einkehr in sich selbst zu bewegen. Es gab Tage, an denen er sich mit Tod und Ewigkeit beschäftigte. Das nannte er seine Bußtage. Sie fielen fast immer zusammen mit grauen, trüben Nebel- oder Regentagen, an denen ihn auch körperliche Schmerzen peinigten. Dann verlangte er die Heilige Schrift und saß mit gefalteten Händen stundenlang über dem Buche, bis er darüber einschlief.

Lachte aber die Sonne am Himmel, strahlte der See und jubelten die Vögel, so verflog diese fromme Stimmung rasch. Dann saß er bei Wein und Karten, dachte an Monte Carlo und stellte Lüftschlösser in die Welt hinein, die schon mit dem sinkenden Tage zusammenstürzten.

In der Ruhe und Stille des ländlichen Lebens, in der reinen, starken Luft war Gisa zu einer Jungfrau von herrlicher Schönheit herangereift, und mancher Freier fand sich ein und warb um ihre Hand; aber sie wies alle ab. Denn je mehr sie ein innerlich und äußerlich geläuterter Charakter wurde, um so mehr erkannte sie, daß ihr Herz dem einen gehörte, der als Heimatloser durch die Welt irrte. Ihm wollte sie die Treue halten, ob er nun lebte — oder längst gestorben war.

Daß er einmal einen Fehltritt begangen hatte, war vergessen und vergeben. Diese Schuld hatte er mit dem Verlust der Heimat und eines geliebten Berufes teuer genug bezahlt, und wenn er noch am Leben war, so war seine trostlose Lebenslage, sein Umherirren in der Welt eine beständige Sühne. Die Schuld war gebüßt und getilgt — am Ende hatte er sein Vergehen gar mit dem Leben bezahlt wie Tannhäuser, der reuige Büßer, war mit einem geliebten Namen auf den Lippen aus dem Leben geschieden. Sein Bild erschien ihr in ruhiger Verklärung — rein und schön. Nur daß er ihr nie ein Zeichen gesandt hatte, bereitete ihr Schmerz, stand wie eine graue Wolke über ihrem Leben; und eine leise Sehnsucht, ein süßer Traum von Glück und Liebe erfüllte ihre Brust.

Friedlich und still wie ein klarer Bach, der durch grüne Auen zieht, floß Gisas Leben dahin; einzelne Blumen blühen an seinem Ufer, der blaue Himmel spiegelt sich in seiner kristallenen Flut, die Sonne blickt auf seinen Grund — und ringsumher ist Stille, Gottesfriede. Nur ein verflogenes Vöglein singt zuweilen sein leises, verträumtes Lied, wenn die Sonne kommt — und der Abend geht. Dann aber herrscht wieder Friede, selige Stille, heilige Ruhe.

Da geht plötzlich ein Gewitter nieder, der Donner grollt, Blitze zucken, rütteln die Erinnerung wach, peitschen die Gedanken auf — der heilige Zauberkreis ist zerstört. Die Wirklichkeit und das Leben zerstampfen ihn.

Ein Schrei des Schreckens, des Entsetzens, des Abscheus und der Entrüstung geht durch das ganze Reich — ein Schrei nach Gerechtigkeit. Denn in der Reichshauptstadt ist ein entsetzliches Verbrechen verübt worden.

Eine alte Dame, die sehr zurückgezogen in einer einsamen Gartenwohnung lebte, wurde ermordet. Man fand sie erdrosselt in ihrem Bette. Von dem Mörder fehlte jede Spur, obwohl die Polizei alle Kräfte anspannte, um ihn zu fassen. Offenbar handelte es sich um einen Raubmord, da alle Schränke durchwühlt waren. Der Mörder schien aber keine große Beute gemacht zu haben, da die Dame, wie es sich herausstellte, ihr gesamtes Vermögen sowie ihren Schmuck bei der Deutschen Bank hinterlegt hatte.

Da sie als sehr geizig bekannt war, vermutete der Einbrecher ohne Zweifel große Schätze bei ihr, wurde aber schwer enttäuscht. Der Name der Ermordeten wurde gerichtlich festgestellt und lautete: Auguste Freifräulein v. Perlach. So ungefähr berichteten die Zeitungen.

Diese Nachricht schlug wie der Blitz in die stille Villa am Starnberger See und in das Herrenhaus zu Hohenberg. Man stand vor einem dunklen Lebensrätsel, und ein Grauen bemächtigt die nächsten Anverwandten der Ermordeten. Heinz v. Malsen fuhr sogleich, nachdem er das Schreckliche erfahren hatte, zu seiner Schwester in die Villa Seefeld. In der Teilnahme um das traurige und furchtbare Los ihrer Tante waren beide einig. Maximilian v. Neuhaus aber konnte sich einer beißenden Bemerkung nicht enthalten. „Ich habe es immer gesagt," sagte er, „daß ihr der Geizteufel einmal den Kragen umdrehen würde. Was hat sie nun von ihrem Gelde? Wäre sie hiergeblieben, bei mir, dann wäre alles ganz anders gekommen."

Ueber diese lieblose Bemerkung waren Gisa und Heinz empört und verließen entrüstet den herzlosen Mann. Dieser aber spann nun seine Gedanken weiter und sagte sich: „Wem fällt nun Auguites Vermögen zu? Offenbar ihrer nächsten Verwandtschaft. Dazu gehöre auch ich. Himmel, wenn ich eine halbe Million erben würde! Ah, dann könnte ich ein neues Leben beginnen! Dann ginge ich wieder an die Riviera, um gesund zu werden — und dann nach Monte Carlo — nach Monte Carlo!"

Neue Hoffnung belebte ihn; eine glänzende Hoffnung stieg vor seinem Geiste empor.

Gisa und Heinz hatten eine ernste Unterredung. „Wir sind die einzigen Verwandten der Tante," sagte Heinz von Malsen, „und dürfen bei diesem furchtbaren Drama nicht untätig zuschauen. Wenn uns Tante Auguste auch niemals besondere Liebe entgegengebracht hat, so sind wir doch durch die Bande des Blutes mit ihr verbunden. Ich will sofort nach Berlin reisen. Was in meinen Kräften steht, werde ich tun, damit der Mörder entdeckt wird und das Verbrechen seine Sühne findet. Man soll eine Belohnung aussetzen, das wird die Polizei zu fieberhafter Tätigkeit anspornen. Vor allem aber werde ich dafür sorgen, daß die Tante ein würdiges und christliches Begräbnis erhält. Wenn sich niemand um sie kümmert, kommt der Leichnam am Ende gar in die Schauhalle, was mir um der Verstorbenen willen schrecklich wäre. Noch heute reise ich nach Berlin mit dem nächsten Expreßzug. Willst du mich begleiten?"

„Nein, nein," rief Gisa, „ich könnte die Tante nicht sehen; mir würde mein Leben lang grauen."

Heinz nickte. „Du hast recht; es ist besser so. Das ist eine Sache für Männer; zarte Frauen sollen sich fernhalten. Hoffentlich wird sich das Dunkel bald lichten. Also leb wohl, Gisa! Wann ich zurückkomme, vermag ich nicht zu sagen, da ich nicht voraussehen kann, wie sich die Ereignisse gestalten werden. Sei nicht trostlos! Lucie wird dich mit den Kindern morgen besuchen, dann könnt ihr euch aussprechen!" Mit einem herzlichen Handedruck nahm er von ihr Abschied und fuhr nach München.

Gisa weinte um die Tante, die sie zwar nie besonders geliebt hatte, deren furchtbares Schicksal ihr aber sehr zu Herzen ging. Sie verzieh ihr alles, selbst jenen häßlichen Verdacht, den die Tante nach dem Juwelendiebstahl auf Gisa geworfen hatte, und betete ohne Unterlaß: „Herr, gib ihr die ewige Ruhe, und laß ihr leuchten dein ewiges Licht."

Die Zeitungen brachten jetzt spaltenlange Berichte mit zahlreichen Einzelheiten über den geheimnisvollen Mord und das Vorleben der Ermordeten, ergingen sich in Vermutungen und bohrten die Polizei, die noch immer keine Fährte gefunden hatte. Dann meldete die Presse eine Verhaftung, und dicht daneben tauchte plötzlich der Name Kurt von Seefeld auf und leuchtete wie ein Meteor in das Dasein Gisa von Malsens hinein.

„Er ist's," jubelte sie. „Er lebt, er hat sich tapfer durchs Leben gekämpft und ist Sieger geblieben!"

Sie teilte ihre Entdeckung ihrem Onkel mit, der sie aber mit wenig Freude aufnahm. Er war im Gegenteil aufs höchste erzürnt und rief: „Der Dummkopf! Warum ist er nicht nach Amerika gegangen und hat eine Millionärin geheiratet? — Was ist er jetzt? — Bestenfalls Schreiber bei einem Advokaten — oder Geheimpolizist. So ein Esel!"

Gisa ließ den Onkel schelten. In ihrer Herzensfreude ging sie in ihr Zimmer und schrieb ein paar Zeilen an Kurt:

„Bist du es wirklich — oder bist du es nicht? Wir glaubten, du wärest in Amerika — und nun tauchst du plötzlich in Berlin auf! Aber wo du auch weilen magst: ich grüße dich. Meine Freude, daß du weder verschollen noch tot bist, ist grenzenlos. Ach, gib mir nur mit ein paar Zeilen Nachricht, ob du wirklich der rechte „Seefeld" bist. Mit tausend Grüßen

Gisa v. Malsen."

Nun wartete sie auf Antwort — aber es kam keine. Da sie die genaue Adresse Kurts nicht gewußt hatte, ging der Brief ohne Zweifel verloren.

Es war aber doch der „richtige" Seefeld. Davon überzeugte sich Heinz v. Malsen, als er in Berlin eintraf. Bei dem Gerichte erfuhr er Kurts genaue Adresse und suchte diesen in seiner Wohnung auf. Die Vettern begrüßten sich herzlich. Nachdem sie denen Tante Auguste verübten Mord in seinen Einzelheiten besprochen hatten, erkundigte sich Kurt nach den Verhältnissen in der Heimat, und als er davon unterrichtet war, fragte Heinz: „Aber nun sag mir, wie geht es denn dir? Wie kommst du nach Berlin? Wir glaubten, du wärest in Amerika."

Kurt v. Seefeld fuhr sich mit der Hand über die Stirn, und sein ernstes, männliches Gesicht wurde noch um einen Schatten düsterer, als er erwiderte: „Mein Vater wollte, daß ich drüben in Amerika Jagd mache auf eine Millionärstochter und Adel und Wappen als Köder auswerfe; mir aber war das in der Seele zuwider. Nachdem mir Lucie — deine Frau! — den rechten Weg gezeigt hatte, wollte ich ihn auch gehen und so die Schuld tilgen, die ich auf mich geladen habe. Du weißt doch —"

„Schweig davon! Das ist vergessen und begraben. Die Leidenschaft hat dich verführt."

„Ja, das ist wahr. Und denke dir, sie ist hier — in Berlin."

„Wer? Ada Margella?"

„Ja — eben diese! Jahrelang war sie in Amerika und Australien, jetzt tritt sie im Wintergarten auf, und halb Berlin liegt ihr zu Füßen. Sie feiert unerhörte Triumphe; allerdings erzählt man sich auch die unglaublichsten Dinge von ihrem Luxus und ihrer Verschwendungssucht. Sie trägt nur Seide, trinkt nur Champagner und leistet sich Abendgesellschaften zu tausend Mark."

„Verrücktes Weibsbild! — Und du?"

„Ich? — O, ich habe mit jener Welt, in der sie lebt, nichts zu schaffen. In jener Welt des Genusses und des Glanzes, in der der ewige Reigen um das goldene Kalb getanzt wird, habe ich nichts zu suchen. Ich gehöre dem ehrlichen Leben, der Arbeit — der Pflicht. Ada Margella ist ein bloßer Name für mich — Schall und Rauch."

„Bravo! Aber nun erzähle mir endlich, wie du nach Berlin kamst?"

„O, das ist ganz einfach. Als ich die Heimat verließ, gab mir der Vater etwas über zweitausend Mark mit auf den Lebensweg. Das war mein ganzes Erbe, darauf sollte ich meine Zukunft aufbauen. Statt diese Summe aber in einer gewagten Spekulation drüben in Amerika anzulegen, beschloß ich, mir damit eine Existenz in Europa zu gründen. Ich ging nach Berlin, weil ich in dieser Millionenstadt am besten untertauchen und unbemerkt leben konnte, und studierte — die Rechte."

„Ah — das ist eine Ueberraschung! Und mit deinen geringen Mitteln schlugst du dich durch?"

„Ja, es ging schwer; ich hungerte zuweilen. Aber ich lernte das Leben in seinen Tiefen kennen; ich lernte genügsam und zufrieden sein. Nebenbei erteilte ich Nachhilfeunterricht für Gymnasiasten, kurzum, ich drückte mich durch, machte mein Staatsexamen mit ziemlich glänzendem Erfolg und trat, da im Staatsdienst die Aussichten sehr flau sind, bei einem bekannten Berliner Justizrat in dessen Bureau, habe jüngst den „Doktor" gemacht und vertrete nun zuweilen meinen Prinzipal. Mein Gehalt ist nicht glänzend, aber ich komme damit aus — und vor allem: ich habe Arbeit, einen Beruf, der mein Leben ausfüllt. Und ich kann sühnen, Heinz — denn ich habe mir vorgenommen, den Armen, den Unterdrückten und den schuldlos Verfolgten ein Anwalt zu sein und, so gut es in meinen Kräften steht, der Unschuld zu ihrem Rechte zu verhelfen."

Heinz drückte ihm herzlich die Hand. „Ach, Kurt, wie mich das freut! Und was für ein selbstbewußter Mann du geworden bist! Weiß dein Vater schon ...?"

Kurt schüttelte den Kopf. „Nein, ich habe ihm nichts mitgeteilt, und ich kann ihm wohl nicht unter die Augen treten, solange ich nicht mit den Millionen komme, die er erwartet." Er sagte das mit Bitterkeit, und um seine Lippen lag ein harter, herber Zug, den er früher nicht gehabt, den erst das Leben eingegraben hatte.

„Dein Vater und Gisa haben in der Zeitung gewiß deinen Namen gelesen, und es wundert mich nur, daß Gisa nicht an dich geschrieben hat," sagte Heinz.

„Gisa?" rief Kurt, und sein Gesicht hellte sich auf. „Dein schönes blondes Schwesterlein! Ach, die wird mich längst vergessen haben!"

„Da täuschest du dich schwer, Kurt. Die hat dir immer die Treue gehalten und nichts auf dich kommen lassen!"

„Du — das ist wirklich nett von ihr! Lieb ist's! Sag' ihr oder schreib' ihr doch einen Gruß! Ebenso an ihren Mann; denn sie wird ja wohl längst in den Ehehimmel eingegangen sein."

„Nein, Kurt, sie ist unvermählt. Mir ist es unverständlich, daß sie alle Bewerber abgewiesen hat. Manchmal muß ich denken, sie trage eine heimliche Liebe im Herzen."

„Das ist in der Tat seltsam," sagte Kurt nachdenklich, „sehr seltsam. Und du glaubst, daß deine Schwester an mich geschrieben haben könnte?"

„Gewiß!"

„Dann ist der Brief, da sie meine Adresse nicht wußte, verloren gegangen oder in den Tausenden von Einläufen, mit denen das Gericht überschwemmt wird, untergesunken. Schade! Vielleicht hatte gar Lucie, deine Frau, eine Zeile beigefügt."

„Das glaube ich nun weniger. Gisa hat von Seefeld aus geschrieben, und Lucie kommt nur einmal in der Woche dorthin."

„Wie? Gisa wohnt nicht bei dir auf Hohenberg?" rief Kurt überrascht.

„Nein! Sie lebt in der Villa Seefeld."

„Ja, aber — ich verstehe nicht! — Was tut sie dort?"

„Sie pflegt deinen Vater und sorgt für ihn."

„Sie — pflegt? Wie? Sie hält bei meinem Vater aus? Aber sag, warum, warum?"

„Ich glaube fast — um deinetwillen!"

Da legte Kurt die Hände vors Gesicht, und ein Schluchzen rang sich aus seiner Brust. „So gut, so edel! Das ist kaum zu fassen!"

Es entstand eine Stille, als fliege ein Engel durch das Zimmer, eine Lichtgestalt mit dem Oelzweig in der Hand.

Dann brach Heinz das Schweigen: „Und nun sage mir, wie steht es mit dem Mörder unserer Tante? Ist man ihm auf der Spur?"

„Man meint es zu sein, aber ich weiß nicht, ob es die rechte Spur ist. Ich zweifle sogar sehr daran; aber nachdem sich einmal die Polizei an dieser Fährte festgebissen hat, läßt sie nicht mehr von ihr los und ist stolz auf ihre Findigkeit."

„Was ist geschehen? Ich weiß von nichts!"

„Man hat eine Dame verhaftet, die am Tage vor dem Mord zweimal in der Wohnung der Tante gewesen ist, ohne indes Einlaß zu finden. Sie soll sehr traurig darüber gewesen sein und geweint haben. Dann fand man im Herd einen halbverkohlten Brief, den ich dir in der Abschrift zeigen kann."

Er nahm aus seiner Aktenmappe ein Blatt Papier, worauf mit Bleifeder die Umrisse des angebrannten Briefes gezeichnet und die noch leserlichen Worte eingefügt waren. Diese lauteten:

„.....guste, kannst du nicht verzeihen? Ist dein H.....tein?... Gewähre mir wenigstens eine U... dung, daß ich mich rechtfertigen kann. Wenn D.....se verweigerst, treibst Du mich zum ...Aeuß... wer weiß, wozu ich dann in meiner Verzw... fähig bin. Ich komme.... ßenburgerstr. 154 IV... na... P..."

„Dieses Rätsel zu lösen," erklärte Kurt, „war nun für die Polizei nicht schwer. Die Dame hieß Johanna Berg, wohnte in der Weißenburgerstraße, war sehr arm und hatte offenbar Fräulein v. Perlach anbetteln wollen. Da sie abgewiesen wurde, versuchte sie auf schriftlichem Wege zum Ziele zu kommen, drohte, drang in einem unbewachten Augenblick in die Wohnung und erwürgte die Bewohnerin. So vermutete die Polizei, erwirkte einen Haftbefehl und setzte die angebliche Mörderin ins Gefängnis. Morgen soll das erste Verhör angestellt werden, weil sie bis jetzt zu schwach und zu gebrochen war, um vernommen zu werden. Sie hat sich einen Rechtsbeistand erbeten, aber es hat sich keiner gemeldet; man betrachtet sie als eine bereits Verlorene. Da wurde Justizrat Jahnke von Gerichts wegen zu ihrem Verteidiger bestellt, und da heute Termin in einer Verhandlung angesetzt ist, die bis in die Nacht hinein dauert, hat er mich mit dem „Fall Perlach" betraut. Ich werde also heute nachmittag oder gegen Abend die angebliche Mörderin sehen und sprechen."

„Der Brief ist wohl sehr verdächtigend?"

„Gewiß, zumal Frau Berg zugegeben hat, daß sie ihn geschrieben habe. Doch ist er zugleich ein Rätsel, denn er kann aus ganz anderen Beweggründen heraus geschrieben worden sein als denen, die die Polizei voraussetzt. Darüber vermochte Frau Berg keine Auskunft zu geben, weil sie bei ihrer Verhaftung in Ohnmacht fiel. Aus Angst — und aus Hunger! Ist das nicht schrecklich? Man gab ihr ein Glas Wein zu trinken und ein Stück Brot; dann wurde sie in das Gefängnis Moabit gebracht. Hier fiel sie aufs neue in Ohnmacht. Diese Ohnmachtsfälle sind der Polizei ein Beweis für die Schuld der Frau. Ist das nicht lächerlich? Ich habe die Verhaftete einen Augenblick gesehen — und kann trotz des Briefes nicht glauben, daß sie eine Mörderin ist; ich glaube, daß sie das Opfer einer Reihe von verwickelten Umständen ist, die gegen sie sprechen."

„Hast du Beweise?"

„Leider nicht. Aber schon der natürliche Menschenverstand sagt mir, daß diese ziemlich zarte, schwache Dame unmöglich imstande gewesen sein kann, die robuste Tante, die groß und stark war wie ein Kürassier, zu bewältigen — oder gar zu erdrosseln."

„Man sagt, daß die Verzweiflung in gewissen Augenblicken Riesenkräfte verleihe."

„Das mag allerdings wahr sein," erwiderte Kurt, „und in diesem Falle stünde es schlimm um meinen Schützling."

„Außerdem ist es möglich, daß die Tante im Schlafe überfallen wurde, daß die Mörderin sich versteckt hielt. — Sei nicht gar zu wohlwollend, Kurt, laß die Tatsachen zuerst sprechen und dann dein Herz! Als Verwandten muß uns daran liegen, den Mörder zu finden und der gerechten Strafe zuzuführen; laß dich also nicht durch ein unzeitiges Mitleid verleiten, eine Sache zu verteidigen, die mir aussichtslos scheint. Wir verlangen vor allem eines — Gerechtigkeit!"

Kurt war sehr stille geworden. Er begleitete Heinz schweigsam zum Untersuchungsrichter; als Verwandter der Ermordeten wollten sie um die Erlaubnis nachsuchen, die Wohnung und die Leiche der Ermordeten besichtigen zu dürfen.

Und schon nach wenigen Stunden standen Heinz von Malsen und Kurt v. Seefeld an dem armseligen Totenlager, auf dem das hochgeborene Freifräulein Auguste von Perlach ruhte. Der Anblick war entsetzlich. Es mußte ein furchtbarer Kampf zwischen dem Mörder und seinem Opfer stattgefunden haben.

Heinz deckte rasch das weiße Linnen über das verzerrte Gesicht; seine Haare sträubten sich.

Kurt betrachtete sinnend die herabhängende Totenhand mit den blauen Fingernägeln.

Fortsetzung folgt.

NGL

NORTH GERMAN LLOYD

Schiffskarten

Für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada

Zu denselben Bedingungen wie auf allen anderen Linien.
Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.

Deutsche, laßt eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen!

Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!

Geld-Ueberweisungen

nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.
Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos

Norddeutscher Lloyd

Generalagentur für Canada: **G. L. Maron,** General-Agent
794 Main Street — Telephon J 6083 — WINNIPEG, Man.

F.J. HAUSER, Vertreter für den Humboldt-Distr., Humboldt, Sask.

Nuga-Tone

Erfolg in 20 Tagen oder Ihr Geld zurück!

Wenn Sie das Gefühl haben, daß Ihre Gesundheit fort ist und Sie müde sind Medizin zu nehmen, die doch nichts hilft, dann — nehmen Sie Nuga-Tone, das Mittel, das die trägen Kräfte aufmuntert, die körperlichen Funktionen anregt und dem System dazu verhilft, sein Werk gerade so zu verrichten, wie die Natur es haben will.

Nuga-Tone belebt den Stuhlgang, regt die Blutzirkulation an, stärkt den Magen, gibt guten Appetit und hilft bei der Verdauung. Es verhindert Gas im Magen oder den Eingeweiden und verhütet das Gefühl von Aufgeblasensein, macht den Atem gut, verhütet belegte Zunge, vertreibt Kopfweh und ungesunde, fettige Haut als Folge von Verstopfung oder mangelnder Entleerung. Nuga-Tone ist eine der besten Medizinen zur Mehrung von Energie, Kraft, Lebensmut und Ehrgeiz. **Nehmen Sie es nur einige Tage, und Sie werden den Unterschied merken—Sie werden fröhlicher und glücklicher sein und das Leben wird Ihnen wieder etwas wert erscheinen.**

Nuga-Tone enthält Eisen in einer besonderen Form, und das gibt rotes, gesundes Blut. Eisen gibt den Wangen die gesunde Farbe, verleiht auch dem ganzen System wie den Muskeln Kraft und Stärke. Nuga-Tone enthält auch Phosphor in medizinischer Gestalt — das für die Nerven im Körper so wichtige Element. Außerdem enthält Nuga-Tone noch sechs andere wertvolle medizinische Substanzen. Ueberall in der Welt werden diese heilkräftigen Bestandteile von vielen der besten Aerzte gebraucht, wenn es sich darum handelt, die Natur zu kräftigen und den Körper zu stärken.

Nuga-Tone ist das Spezial-Rezept eines Doktors, das er vor mehr als 35 Jahren zusammengestellt und in seiner Privatpraxis verschrieben hat. **Tausende Männer und Frauen sind voll des Lobes für Nuga-Tone und es ist so gut, daß kaum eine Person aus je 300 jemals ihr Geld zurückgefordert hat. Und warum? Nun, weil es sie gesund gemacht, ihnen Kraft und Frohsinn zurückgebracht hat. Nuga-Tone besitzt einzigartigen Wert und wird denselben an Ihnen beweisen — oder es kostet Sie keinen Cent.**

Unser Uebereinkommen betreffs Rückgabe des Geldes!

Der Preis für Nuga-Tone ist $1.00 die Flasche **porto- und zollfrei.** Jede Flasche enthält 90 Tabletten — für eine Monatsbehandlung. Sie können 6 Flaschen für $5.00 kaufen. Nehmen Sie Nuga-Tone 20 Tage, und sind Sie mit dem Resultat nicht zufrieden, schicken Sie den Rest des Pakets zurück und Sie bekommen Ihr Geld wieder. Nuga-Tone wird auch von Apothekern unter denselben Bedingungen und mit dem gleichen Uebereinkommen verkauft. Beachten Sie das Uebereinkommen auf der Flasche.

Garantie-Koupon für Rückgabe des Geldes nach 20 Tagen

NATIONAL LABORATORY, Dept. Ger. 2 — 1018 S. Wabash Ave., Chicago, Ill.

Meine Herren: Beigeschlossen, bitte, finden Sie $....., senden Sie mir ..... Flaschen Nuga-Tone, **porto- und zollfrei.** Ich will Nuga-Tone 20 Tage nehmen, und, wenn nicht zufriedengestellt, den Rest zurückschicken, und Sie zahlen mir mein Geld zurück.

Name .....

Adresse .....

Stadt ..... Staat oder Provinz .....